



AUSGEBUCHT!
Unsere Busfahrt zum Weihnachtsmarkt nach Erbach im Odenwald am 3. Dezember 2016 ist bereits ausgebucht!
Bitte nicht mehr anmelden!

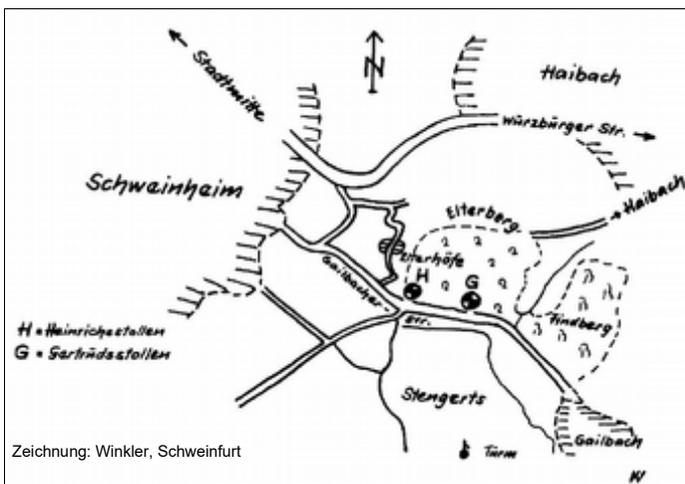
Das Kalkspat-Bergwerk zwischen Schweinheim und Gailbach

Teil 2

Die Bundesgeschäftsstelle des Frankenbundes hat uns hierzu eine Abdruckerlaubnis genehmigt:
„Waldemar Welisch: Ein Kalkspat-Bergwerk zwischen Schweinheim und Gailbach, in: Frankenthal 37. Jahrgang 1985, S. 11-14.“

Die Arbeiter absolvierten Acht-Stunden-Schichten. Sie mussten dazu einen Fußweg von 1 ½ Stunden vom Wohnort zur Arbeitsstätte zurücklegen. Bei Dunkelheit hatten sie eine Karbidlampe in der Hand.

Um das Jahr 1900 betrug ein Tagesverdienst drei Mark, 1929 sechs Mark, 1930 neun Mark, 1934 4,90 RM (= Reichsmark), 1935 für Handwerker 5,28 Mark, für Betriebsleiter sechs Reichsmark, 1939 für Handwerker 5,60 RM. 1933, als die Firma Spessart-Industrie die Abbauarbeiten ausführte, betrug ein Stundenverdienst für die Steinbrecher 70 Pfennig. Die im Bergwerk beschäftigten Arbeiter hatten keinen Renten- und Unfallversicherungsschutz, außer in den Jahren 1910-1914. Als



Zeichnung: Winkler, Schweinfurt

im Oktober 1928 die Firma Spessart-Industrie den Betrieb des Bergwerkes aufgenommen hatte, wurde sie mit Schreiben vom 30. Oktober 1928 verpflichtet, ihre Arbeitnehmer im Bergwerk zur knappschaftlichen Rentenversicherung anzumelden, da es sich bei dem Kalkspat-Bergwerk um ein Bergwerk im Sinne des § 2 des Reichsknappschaftsgesetzes handelte. Der Betrieb beantragte nach § 4 dieses Gesetzes die Befreiung von der Versicherungspflicht. Die Arbeitnehmer hatten sich dafür entschieden, allerdings nachdem sie vom Gesellschafter der Firma dazu genötigt worden waren. Der Reichsarbeitsminister befreite die Firma daraufhin von der Versicherung.

Gründe für die Stilllegung

Im Jahre 1942 wurde das aufkommende Grundwasser immer stärker, so dass die zwei Pumpen, die sich in Betrieb fanden, es nicht mehr schafften, das Wasser herauszupumpen. Aus diesem Grund entschloss sich Backhaus, den Betrieb einzustellen. Außerdem wurden die letzten drei beschäftigten Arbeiter zum Kriegsdienst eingezogen.

Der bei der damaligen Firma als Ingenieur beschäftigte Ludwig Krug gibt allerdings an, dass es keinen Bedarf mehr an Kalkspatsteinen gab und deshalb das Bergwerk geschlossen wurde. Wahrscheinlich stimmen beide Gründe.

Die Vorstandschaft bedankt sich herzlich für die Genehmigung zur Veröffentlichung bei der Geschäftsleitung des Würzburger Frankenbundes.

17. Oktober 2016 Einweihung einer Gedenkstele in der Herstattstraße zur Erinnerung an den unschuldig hingerichteten Schweinheimer Friedel Heymann



Die neue Gedenkstele, die an Friedel Heymann erinnert, in der Aschaffener Herstattstraße.

Schätzungsweise über fünfzig Aschaffener Bürger und Stadträte hatten sich am 17. Oktober an der in der Herstattstraße neu aufgestellten Stele zum Gedenken an den unschuldig hingerichteten Friedel Heymann eingefunden. Oberbürgermeister Klaus Herzog hielt eine Ansprache und verwies dabei auch auf die unschuldig hingerichteten Menschen in der Nazizeit.



„Stolperstein“ in der Herstattstraße.



Inscription auf der Deckplatte der Stele
An dieser Stelle wurde am 28. März 1945 der 25-jährige Leutnant Friedel Heymann hingerichtet, nachdem ihn ein rechtswidrig gebildetes Standgericht unter dem Vorwand der Fahnenflucht zum Tode durch den Strang verurteilt hatte. Friedel Heymann ist eines von vielen tausend unschuldigen Opfern des nationalsozialistischen Durchhalteterrors der Kriegsendzeit.



Inscription auf dem „Stolperstein“ vor dem damaligen Wohnhaus in der Freundstraße in Schweinheim
Hier wohnte Friedel Heymann, JG 1920, verhaftet März 1945, „Fahnenflucht und Wehrkraftzersetzung“ Todesurteil 27.3.1945. Öffentlich gehängt 28.3.1945

Fotos: Heimat- und Geschichtsverein Aschaffenburg-Schweinheim e.V.